# Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ, Рига, Феллинская № 5.

№. 5. Mittwoch, den 30. Januar (12. Februar) 1913. 24. Jahrgang.



## Mein Gott.

Gott, mein Gott, so wie ich Dich
In Deinem Worte find',
So bist Du recht ein Gott für mich,
Dein armes schwaches Kind.

Wie bin ich doch so herzlich froh,
Daß Du kein and'rer bist,
Und daß mein Herz Dich täglich so
Erkennt und auch genießt.

Ich bin voll Sünde, und Du voll Gnad',
Ich arm, und Du so reich;
Ich rat- und hilflos, Du hast Rat,
Und Rat und Tat zugleich.

Drum ist mir's herzlich lieb und wert,
Daß Du bist, der Du bist,
Und alles, was mein Herz begehrt,
Bei Dir zu finden ist.

Spitta.



## Beinahe gerettet!

Ein Mann war über Bord gefallen. Der Rettungsring wurde sofort ausgeworfen. Das Schiff stand still und ein Boot wurde ausgesetzt, um dem Ertrinkenden zu Hilfe zu kommen. Es fehlte auch nicht viel, und der Mann war gerettet. Das Boot war schon dicht an die Unfallstelle herangekommen. Beinahe gerettet! Da kam eine kräftige Welle und zog den armen Menschen in die Tiefe des Meeres. Beinahe gerettet und doch verloren! Herodes, der König, gehorchte dem Bußprediger Johannes in vielen Sachen und hörte ihn gerne und ging doch verloren.

Ists bei dir etwa auch so? Du gehorchst gewiß auch Gott in vielen Sachen, hältst dich fern von den groben Sünden, hältst auf Sonntagsruhe und bürgerliche Rechtschaffenheit und gehst doch verloren! Du kannst sogar Gottes Wort hören und gehst doch verloren, weil du mit dem einen nicht völligen Ernst machst, Gott zu gehorchen und ein heiliges Leben zu führen. Es gibt Christen, die gehorchen Gott in vielen Stücken. Sie lassen die Lüge, den Hochmut, den Neid, doch da ist ein Punkt, und an diesem Punkte zeigt es sich, daß es ihnen doch nicht voller Ernst ist, Gott zu gehorchen. Dein Gott trat einmal mit einem bestimmten Befehl an dich heran, du solltest Ihm zuliebe eine Sache aufgeben, irgend eine Beziehung lösen, irgend eine liebe Gewohnheit drangeben. Und was geschah? Du schrakst davor zurück, du tatest es nicht, du wurdest Gott ungehorsam!

Man findet so selten Christen, die etwas von dem Heilandswort wissen: „Eure Freude soll vollkommen sein," so wenig, die die Christenfreude ausstrahlen; es sind so viele Gedrückte und Bedrückte unter uns, so wenige Christen, die von Herzen fröhlich sind, fröhlich jubelnd über das Glück, in Christo zu leben! Und der Grund? Man gehorcht seinem Gott in vielen Stücken, aber nicht in allem und jedem. Wer aber auch nur in einem Stück seinem Heiland ungehorsam geworden ist und die Freundlichkeit und Leutseligkeit Jesu Christi betrübt hat, der trägt ein gedrücktes Wesen und einen gequälten Geist davon. Beinah gerettet!

Du glaubst nun, deinen Gott zufriedenstellen zu können, indem du Ihm in anderen Dingen gehorsam wirst, aber Gott will, daß nicht du, sondern Er zu bestimmen hat, in welchem Punkt du deinen Willen dranzugeben und Ihm zu gehorchen hast. Versagst du Ihm in diesem Punkt den Gehorsam, so gehst du der Freude im Herrn verloren, du verlierst dein gutes Gewissen und trägst fortan den Stempel: Beinahe gerettet!

Ist noch irgend eine geheime Sünde in dir, der du noch nicht die Tür gewiesen hast, hegst du noch irgend einen Groll oder eine Feindschaft im Herzen gegen irgend einen Menschen, gibt es irgend eine Sünde, die du nicht verzeihen willst, erlaubst du dir noch etwas, was du anderen nicht gestattest? Hier liegt der Punkt, wo du deinem Gott zu gehorchen hast. Gehorche deinem Gott in allen Stücken, sonst heißt es auch von dir: Beinahe gerettet!

## Jesus sucht dich.

Im Jahre 1901 kam einmal ein Arbeiter zu mir und erklärte, er schicke sein Kind regelmäßig zum Unterricht, es solle auch konfirmiert werden, aber er selbst könne nicht an der Feier teilnehmen, er glaube nicht an Gott, die Wissenschaft habe ihm die Torheit des Glaubens zu klar bewiesen. Er war kein leerer Schwätzer, der Mann

hatte wirklich Verstand und die Freistunden hatte er zur Lektüre eifrig verwandt, das merkte man aus seinen Worten.

Fast war das Gespräch im Laufe der Zeit meinem Gedächtnisse entschwunden, da kam eines Tages kurz vor Weihnachten 1902 atemlos der zwölfjährige Sohn desselben Mannes zu mir gelaufen: sein Vater sei krank und habe den Wunsch mich zu sprechen. Ich ging mit; es war schlimme Zeit für die Eisenarbeiter damals, und neun Kinder wollen ernährt sein; so war die Sorge dem Manne aufs Herz gefallen; er bat um geringe äußere Hilfe, die ich gern zusagen konnte. Es war kein Krankenbesuch, kein Seelsorgebesuch; ängstlich vermied der Mann jeden Schein, als ob er neben der einen Bitte etwa ein tieferes Verlangen hätte. So schien der Fall zu verlaufen, wie viele andere, die äußere Hilfe war gekommen, Besserung trat ein — wozu mehr?

Da kam der Neujahrstag 1902/03; wieder erschien der Knabe, die Besserung im Befinden des Vaters sei plötzlich geschwunden, ich solle kommen. Diesmal war's keine leibliche Sorge, der lebendige Gott hatte an diesem Herzen mit Macht gerüttelt. Ob Leben oder Tod — das war ihm jetzt gleichgültig, nur eins begehrte er: Versöhnt zu sein mit Gott. Wie ein gedämmter Strom brachs heraus aus dem Herzen, die alte und ewig neue Geschichte vom verlorenen Sohne, dessen Seele bei den Trebern angekommen war und Sehnsucht hatte nach dem Vater in der Heimat. Der dort lag, hatte einen frommen Vater und eine treue Mutter gehabt, aber mit dem Elternhause auf Erden war auch das himmlische ihm entschwunden.

So war er zu einem Leben ohne Gott, ja endlich durch Verhetzung zum Leben gegen Gott gekommen. — Der Beifall, den er fand, dazu sein scharfer Verstand und die Redegabe, die ihm zu Gebote stand, hatten ihn zum Agitator gegen alles Christentum gemacht. Und doch dabei innerlich zerrissen, unzufrieden, wund, bei allem Trotze schwach. Vier Stunden saß ich am Bette, die Körperkräfte ließen nach, wir mußten ihn halten. Mancher mags nach so dürren Zeiten nicht glauben, daß für ihn noch Vergebung sei.

Es war ein Ringen mit und um Gott, immer wieder wollte er eine Versicherung, daß der Herr auch **die** annimmt, die auf der Landstraße nur hinter den Zäunen gelegen haben, daß der Heiland auch die lieb hat, die ihn verhöhnen und verspotten. Endlich mußte ich gehen, andere notwendige Amtshandlungen riefen, da kam, als er meine Hände loslassen mußte, die erschütternde Bitte über des Sterbenden Lippen: „Dann legen sie mir mein altes Kindergesangbuch, in das mein Vater einst einen schönen Spruch schrieb, unter das Haupt, sehen kann ich nicht mehr, so will ich darauf einschlafen." Er ist darauf eingeschlafen nach einer Stunde.

Mir blieb der Jahresanfang 1903 unvergeßlich als ein Tag, an dem ich etwas miterlebt habe von der Macht des Gewissens, aber auch von der suchenden Liebe des Lebendigen.

## Streiflichter von G. Henke.

Mein lieber Bruder Johannes Lübeck!

„Ich gedenke heute an meine Sünde!" 1. Mos. 41, 9b. Vor einigen Wochen versprach ich Dir von meiner Arbeit zu schreiben, doch erst heute kann ich in etwas mein Versprechen einlösen.

Am 3. Nov. n. St. galt es von meinem Arbeitsfelde Gemeinde Radawczyk, zu scheiden, mit Gewissensruhe konnte ich dies tun, weil ich einem würdigen Nachfolger Br. A. Knoff die Arbeit überlassen und ihn schon an meinem Abschiedstage, nachmittags in die Gemeinde einführen durfte.

Vielen lieben Geschwistern mag mein Wandertrieb unbegreiflich erscheinen, erklären läßt sich dieses nicht, habe aber die feste Überzeugung, daß Gott es so wollte, darum spreche ich freudig:

„Du mußt folgen ohn' Verstehen,
Nicht immer fühlen, schmecken, sehen:
Wer glaubet, der gibt Gott die Ehr;
Gefällst du Ihm, was willst du mehr?"

Einem Versprechen gemäß fuhr ich nicht gleich nach Norden, sondern nach dem Süden, um dort Evangelisationsarbeit zu tun. Krasnopawlowka war die erste Station, wo ich vom 26—29 Oktober a. St. nach Befehl Jesu und dem Willen seiner Kinder, gewissenhaft mit dem Evangelium diente. Dann ging es nach der schönen Krim. Schön ist sie in mancher Hinsicht. Laue Lüfte wehten trotz des vorgerückten Winters. Blumen durfte ich pflücken auf der grünen Steppe. — Geisteskräfte zeigten sich an verschiedenen Orten, schade nur, daß meine Zeit sich auf knappe zwei Wochen und sechs Ortschaften beschränken mußte. Immerhin war diese Arbeit von bleibendem Segen, wofür ich Jehovah und dem lieben Br. Eisemann, der mich überallhin begleitete und weise unterstützte, herzlich danke.

In Reichenfeld, an der Molotschna, weilte ich 48 Stunden und durfte in Gemeinschaft mit Br. W. Saibel gesegnete Arbeit tun. Der Herr sei gepriesen für dies hoffnungsvolle Feld und seine treuen Arbeiter, Geschwister Saibel.

Meschewaja war mein weiteres Reiseziel. Udatschnaja wurde mitgenommen, in Bessabotowka, Schauwowo und Barwenkowo arbeitete ich später.

An allen diesen Orten machte ich herrliche, aber auch trübe, immerhin für mich sehr heilsame Erfahrungen. Ich lernte verschiedene Menschen besser kennen und achten, sahe wie sich Sünder bekehrten und mußte auch umdenken.

Meine Reise war eine schöne Erholungsreise, trotzdem ich in diesem knappen Monat 35 Mal predigte, fast immer mit Leuten Umgang hatte, fühlte ich mich dennoch innerlich gestärkt und für alle Arbeit reich entschädigt. Halleluja!

Meine Ankunft in Libau, fiel auf den 29. Nov. a. St. Der Empfang am Bahnhof war schön, doch freudige Überraschungen gab es erst zu Hause. Sänger und mehrere Geschwister empfingen mich, und die Meinigen, mit einem schönen Begrüßungsliede in schön dekorierter Wohnung.

Den darauf folgenden Sonntag, 2. Dezember, kam die offizielle Begrüßung in dem schön geschmückten Betsaale der Gemeinde. Eigentliche Gemeindeglieder haben wir vierzig. Zuhörer fanden sich aber Einhundert und fünfzig ein. Durch alle Ansprachen, Lieder und Gedichte klang Freude hindurch und unser Meister Jesus Christus wurde geehrt, und dies tat unseren Herzen wohl.

Die verschiedenen Hausbesuche in darauffolgender Woche, brachten mich mit meinem Arbeitsfelde in nähere Berührung und gereichten mir zum Segen.

Anfangs hatte ich keine Zeit Heimweh zu haben, und als es kommen wollte, erhielt ich den ersten Gruß von unserem werten Unionsvorsitzenden, mit der Mitteilung, daß Amerika unserer Gemeinde die sehnsüchtig erwartete Unterstützung versagt hat. Mit welchen Gefühlen man solche Mitteilungen empfängt, kann nur der verstehen, der in ähnlicher Lage war. Auf Grund dieser Botschaft

wählte ich zur Abendversammlung des Trauertages, den Text nach Römmer 10, 11. und stellte das Thema:

**„Der Glaube an Jesum schützt vor Zuschanden werden."**

I. Womit kann das bewiesen werden?

II. Wem wird dies hohe Glück zuteil?

Es wurde mir warm ums Herz bei der Ausführung obiger Gedanken und durfte dieselbe Wirkung bei meinen Zuhörern wahrnehmen. Daß nun der Herr sorgen kann und wird, zeigten mir die folgenden Weihnachtsfeiertage und was mit denselben ins Haus kam. Solche reichgesegneten Weihnachten erlebte ich zum erstenmal in Libau.

Meine eigentliche Einführung wurde von Br. S. Lehmann am Sonntag, den 30. Dezember vollzogen. Dieser greise Streiter Jesu Christi wurde mir an diesem Tage, und bei dieser ernsten Handlung, besonders groß. Mir war zu Mut wie an meinem Tauf- und später an meinem Ordinationstage. Es war eine Einführung nicht nur in die Gemeinde, sondern in die Heilige Schrift, ja in Gott selbst. Aufs neue gelobte ich Jesum:

> Für Ihn nur schlagen soll mein Herz,
> Ihm opf're ich Leib und Seel',
> Ich hang an Ihm in Freud und Schmerz
> O, mein Imanuel!

Sylvesterabend hinterließ sichtbare Segensspuren, ebenso die Gebetswoche. Einige Seelen sind bekehrt, andere werden noch kommen.

Libau ist ein sehr hoffnungsvolles Arbeitsfeld und an „Heiligen", die vor Gott zu wandeln und zu beten verstehen, ist diese Stadt auch gesegnet. Kann so Gottes Volk nicht siegen?! Der Herr steht auf unserer Seite, alle Verheißungen haben auch für uns Bedeutung. Wie sollten, oder könnten wir dann zagen?!

Friede sei den Brüdern und Liebe mit Glauben von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesu Christo! Gnade sei mit allen, die da liebhaben unsern Herrn Jesum Christ unverückt!" Amen. Epheser 6, 23—24.

Verbleibe Dein Bruder in Christo G. Henke.

Либава, Пальмовая № 3.

## Missionsecke.

### Die Führungen Gottes in der Mildmay Judenmission.

(Schluß.)

Für den nächsten Sonnabend, den 27. Oktober, war eine zweite Versammlung angezeigt. Das Thema lautete: „Moses und der Messias" oder „die erfüllten Weissagungen über Jesus." Abermals war der Saal angefüllt und der Herr schenkte viel Gnade zum Zeugen. Das Wort 5. Mose 18, 18—19 diente als Grundlage des Vortrags. Es wurden Parallelen zwischen Moses und Jesus gezogen. Zunächst ihre Ähnlichkeit. Als Kinder wurden beide wunderbar dem Tode entrissen, denn wie bei Jesus, so bei Moses, fand ein Kindermord statt. Moses legitimierte sich vor Pharao durch Wunder, — Jesus vor seinem Volke ebenfalls. Moses war gelehrt in aller Weisheit Egyptens, — Jesus offenbarte seine Weisheit im Tempel schon als zwölfjähriger Knabe. Moses besiegte die Zauberer in Egypten, — Jesus besiegte die bösen Geister. Moses war ein Gesetzgeber, Prophet, Wundertäter und König in Jesurun, — Jesus war das alles in vollkommenem Grade. Moses verhieß den treuen Israeliten ein gesegnetes Leben im gelobten Lande, — Jesus seinen treuen Nachfolgern ein seliges Leben in einem besseren Lande. Moses fastete 40 Tage auf dem Berge, — Jesus ebenfalls 40 Tage in der Wüste. Moses speiste das Volk in der Wüste, — Jesus auch. Moses ging mit dem Volke durch's Meer, — Jesus wandelte auf dem Wasser und verlieh seinen Jüngern dieselbe Kraft. Moses reckte seinen Stab aus und trieb das Meer durch einen Sturm zurück, — Jesus hat dem Sturme befohlen und er legte sich. Mose Angesicht glänzte, als er vom Berge kam, — Jesu Angesicht glänzte in himmlischer Herrlichkeit auf dem Berge Tabor. Moses erwählte 70 Richter, — Jesus erwählte 70 Jünger. Moses besiegte Ameleck im Gebet durch Aufheben seiner Hände, Jesus besiegte durch seine ausgestreckten Hände am Kreuz ebenfalls seine Feinde. Moses legte Fürbitte für die Uebeltäter ein und brachte ein Sühnopfer um den Zorn Gottes zu stillen, — Jesus betete für seine Feinde auf dem Kreuze und opferte sich selbst für die Sünder. Moses wurde von seinem Volke angefeindet und mit Undank gelohnt, — Jesus auch. Moses Erretungswerk ist an seinen Zeitgenossen verloren gegangen, denn alle starben in den 40 Jahren in der Wüstenwanderung, mit Ausnahme von Josua und Kaleb, die in das gelobte Land eingingen, — Jesu Erretungswerk ging an den meisten seiner Zeitgenossen ebenfalls verloren, denn die weit größte Zahl ist in den römischen Kriegen in demselben Zeitraum von 40 Jahren umgekommen. Doch war Moses nur der Knecht im Hause Gottes, und er redete von einem Propheten, der einst kommen sollte, in dessen Mund Gott seine Worte hineinlegen würde, und den man als den Sohn Gottes hören solle. Den Widerspenstigen gegenüber drohte Gott mit Heimsuchungen. Dieser Prophet ist niemand anders als Jesus von Nazareth, was deutlich aus den Worten aller anderen Propheten zu sehen ist, die auf ihn hindeuten.

Dieser Vortrag blieb nicht ohne Eindruck, was daraus zu sehen ist, daß die jüdische Presse einen viel freundlicheren Ton anschlug. — In den übrigen Tagen der Woche fanden Privatunterredungen mit einzelnen Seelen statt, die in das beim Versammlungssaale eingerichtete Bibeldepot kamen. Auch auf der Straße wurden Traktate verteilt. Ebenso wurden Hausbesuche gemacht. Diese Arbeit besorgt ein Bruder, der in Odessa zum Glauben kam und auch für diesen Dienst zubereitet wurde. Die Vorträge werden vorläufig vom Schreiber dieser Zeilen, der von Odessa nach Kischinew zu diesem Zweck fährt, abgehalten, bis der Herr auch darin Wandel schafft. Der Herr schenkte auch Gnade, daß wir in einer Synagoge Zeugnis ablegen durften. Wenn es auch keine große Schar war, so waren es doch einige alte, ehrwürdige Juden, die in der Abendstunde beim Schein von Lichtkerzen den Talmud studieren. Als ich und Bruder G. auf der Suche nach Lampen waren, die wir für unsern Saal nötig hatten, wurden wir durch Gottes Fügung auf eine Synagoge aufmerksam gemacht, die ihre Lampen ausverkaufte, um sie mit elektrischen zu ersetzen. Nach freundlicher Begrüßung sagte einer der Alten zu mir: „Sie sind zu uns nach Licht gekommen. Sie wollen unsere Lampen kaufen?" Darauf antwortete ich: „Ich freue mich, daß ihr mit eurem Lichte nicht mehr zufrieden seid und etwas Besseres sucht. Ich habe noch viel besseres Licht als dieses." Der alte Jude wußte noch nicht, mit wem er es zu tun hatte, war aber schon selber nicht froh, als er merkte, wo das Gespräch hinausging. Ich beugte mich über eins der Bücher, welche vor dem Alten lagen und fragte, was sie doch mit dem Forschen in diesen Büchern erzieln wollen und warum sie nicht die Bibel studieren. Verdächtige Blicke wurden auf mich gerichtet und zu gleicher Zeit antworteten mir einige: „Ist denn die Tora, die wir vor uns haben nicht Gottes

Wort? Hat doch Gott uns eine schriftliche und eine mündliche Tora gegeben." Es lag aber in ihrem Tone mehr Vorwurf als Antwort. Ich suchte die Leutchen mehr zu beruhigen, indem ich ein Zitat aus dem Talmud anführte, woraus zu sehen ist, daß das heftige Disputieren verboten ist. Ich führte dann an, daß der Talmud in vielen Stellen gegen die Bibel ist, besonders in der Hauptsache. „Was ist denn bei Ihnen die Hauptsache?" fragte mich einer. — „Das ist der Messias," war meine Antwort. „In dem Talmud sind die Äußerungen über den Messias so verschieden und widerspruchsvoll, daß man sich gar kein klares Bild machen kann. Während der eine sagt, daß der Messias nicht anders kommen wird, es seien denn alle Juden vollkommen gerecht oder ganz schuldig, so sagt der andere, daß er schon zu Hiskias Zeiten gekommen wäre und man ihn aufgegessen hätte. Der dritte macht sie wieder über ihn lustig, indem er sagt: „Mag er kommen, wann er will, ich will nichts mit ihm zu schaffen haben. (Traktat Sanhedren.) Ist denn der Messias nicht das Heiligste in der Bibel? Wie reden denn Jesaias, Jeremias und die anderen Propheten von ihm?" Ich zitierte ihnen einige Hauptstellen aus der Heiligen Schrift. Die lieben Alten wurden uneinig unter sich, da einer den andern mit seiner Weisheit übertrumpfen wollte, auch kam vielfach ihre Selbstgerechtigkeit zum Vorschein. Es galt abermals die Leutchen zu beruhigen. Zuletzt auf Jesaias 53 hinweisend, machte ich sie auf eine sehr wichtige Stelle aufmerksam, die in dem Gebet, das am Versöhnungsfeste „Jan Ripur" gebetet wird. Die Stelle lautet: „Der Messias, unsere Gerechtigkeit, hat sich weggewendet von uns, wir sind erschüttert und haben nicht, der uns gerecht machen soll. Unsere Sünden und die Last unserer Übertretungen nahm er auf sich, und er ist durchbohrt wegen unserer Sünden, zerstoßen wurde er unserer Frevel halber. Heiliger Gott, es ist schon Zeit, daß du ihn als neues Geschöpf uns erschaffen u. s. w." Feierliche Stille herrschte im Kreise der alten in Blindheit abgelebten Juden. Einer schaute den andern an. Niemand wagte ein Wort weiter zu sagen. Wir fanden es auch ratsam, sie in ihrem tiefen Nachdenken allein zu lassen. Wir verließen mit schwerem Herzen die Stätte des falschen Gottesdienstes, wo Menschensatzung statt Gottesgebot das blinde Volk regiert. Wir seufzten zum Herrn, daß er Seinem mit Blindheit geschlagenen Volke Licht schenken möchte.

Teure Missionsfreunde, wollt ihr nicht mit uns für Israel eintreten? Wollt ihr nicht mit uns beten: „Herr, s e n d e Du Arbeiter in Deine Ernte?" Ach, das doch die Wächter nicht schweigen möchten, von denen der Herr durch den Propheten Jesaias in Bezug auf Israel spricht: „O, Jerusalem, auf deine Mauern will ich Wächter stellen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer schweigen sollen und die den Herrn erinnern, schweiget nicht, lasset ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem herstelle." Jes. 62, 6.

Es ist uns immer eine Freude und große Erquickung, wenn wir von einem und dem andern unserer Missionsfreunde, einige Zeilen bekommen. Solche treffen regelmäßig immer wieder ein. Andere teilen mit, wie sie der Herr segnet, seitdem sie für Israel eintreten. Wie kann es auch anders sein, hat doch der Herr selbst gesagt: „Wünschet Jerusalem Glück, es möge wohl gehen denen, die dich lieben."

Mit brüderlichem Gruß — Leon Rosenberg, Missionar.

Одесса, Кузнечная 23.

---

# Aus der Werkstatt.

**„Von den Baptisten."**

Mit dieser überschrift bringt „Der Morgenstern", ein Gemeinschaftsblatt für die kirchlichen Brüder in den deutschen Kolonien an der Wolga und in Südrußland, einen Artikel von einem, mit Br. Georg Jakob Stieben, unterschriebenen Kolonisten im Dorfe Karamyschewka in Sibirien.

Des Raummangels wegen können wir den ganzen Artikel nicht wiedergeben, müssen aber doch einiges herausgreifen, um die Gesinnung eines Mannes zu beleuchten, der es für seine Pflicht hält, die um ihn her wohnenden Baptisten bis an die Wolga und nach Südrußland hin, mal ordentlich zu verschwärzen.

Georg Jakob Stieben erzählt, wie er von den dortigen Baptisten umgarnt wurde, „wie eine Spinne die Fliege umspinnt, so daß sie ihn mit ihrer betrügerischen Heuchelei gefangen nahmen und er nicht mehr recht hörte und sah und endlich auch zur Taufe ging. In meiner Blindheit dachte ich aber nicht an das Wort Pauli in Röm. 14, 10: Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du anderer, was verachtest du deinen Bruder? . . . Die Augen gingen mir zu spät auf, ich war einmal drin und wie mußte ich diese selbstgerechten Leute kennen lernen in Heuchelei, Betrug, Afterreden, Verleumden, kurz die ganze Sache, die mir so heilig und richtig vorgemacht wurde, fand ich gerade als das Gegenteil. Der Heiland schildert die Pharisäer, daß sie die Schüsseln auswendig rein halten, aber diese Leute halten die Schüsseln sogar auch auswendig nicht rein, sie haben nur einen Kopf- und Mundglauben. Ich sah meine Torheit ein . . . und ich bin nun von Herzen froh, daß ich wieder von ihnen frei bin . . ."

Soweit der Auszug aus dem Bericht von Georg Jakob Stieben. Unsere Meinung darin ist, daß irgend etwas im Leben des Berichtesstatiers nicht stimmt. Er war entweder ein Heuchler oder er ist's jetzt. Gerade das, was er an den Baptisten so tadelt, Verleumdung, ist seine Waffe, gegen sie. Noch nie haben wir gehört, daß unsere Mitglieder einen lutherischen Bruder umsponnen hätten, um ihn für sich zu gewinnen. Das wäre ja auch eine unerhörte Torheit. Wir wollen wohl als Kinder Gottes den Schmerzenslohn Christi mehren helfen, vertreten auch in Wort und Schrift unsre Erkenntnis in Gottes Wort, scheuen uns aber sehr Taufjünger zu machen. Wir wehren jedem das Taufwasser, der nicht nach Bekenntnis und Wandel aus Gott geboren ist. Georg Jakob Stieben hat es fertig gebracht, die Geschwister über sein wahres Innere zu täuschen, so daß sie ihm die Hand der Gemeinschaft reichten. „Zu spät gingen ihm die Augen auf" über sich selbst und die Baptisten. Georg Jakob Stieben! wir fürchten, daß sie Dir auch jetzt noch nicht aufgegangen sind, denn Du schreibst, daß Du in Deiner Blindheit nicht an Röm. 14, 10 gedacht habest, bedenkst aber nicht, daß Du in demselben Atemzug Dich zum Richter und Verdammer über die Baptisten aufwirfst. Es fehlen unseres Erachtens Georg Jakob Stieben „erleuchtete Augen des Verständnisses" Eph. 1, 18, zu erkennen, daß wer auch nur eines der Kleinsten der Gotteskinder schmähet, den Herrn selber schmäht.

Verschiedentliche Anfragen und Beschwerden liefen bei der Schriftleitung, über das Ausbleiben des „Hausfreundes" ein. Einige befürchten sogar, es könne unserem Blatt wieder so ergangen sein, wie beim vorigen Jahreswechsel. All denen, die ihr Blatt nicht bekommen, raten wir, sich direkt an die Expedition S. Lehmann, Riga Fellinerstraße Nr. 5 zu wenden. Br. Lehmann hat von Neujahr ab die Expedition übernommen. Auf die Anfrage, ob das Blatt nicht weiter gesandt werde, wenn man es nicht neu bestelle, müssen wir mit tiefem Bedauern schreiben: Nein! Es sollte wohl im Januar noch nach der alten Liste gesandt werden, wenn das nicht geschah, so ist das gegen den Beschluß der Konferenz.

* * *

Die Missionen in Libau und Saratow haben eine schmerzliche Neujahrsüberraschung in Form einer Absage der erhofften Unterstützungen vom deutsch-amerikanischen Missionskomitee. Es wird der Gemeinde Libau schwer werden, sich ohne die Unterstützung weiter zu bringen. Für Saratow bedeutet das aber fast die Einstellung der Mission. Es wäre wirklich schade, wenn jetzt, nachdem die Arbeit des lieben Br. Pelzer anfängt Frucht zu schaffen, die dortige Mission eingestellt werden müßte. Es sind für Saratow zugesagt von der Wolgavereinigung Rbl. 250, von der Süd-Vereinigung Rbl. 250 und aus der Unionskasse Rbl. 200. Die Mission erfordert aber 750 Rbl. für den Betsaal und Predigerwohnung und 600 Rbl. Gehalt für den Missionsarbeiter. Wer für den Ausfall aus seinem Ueberfluß oder aus den für das Werk des Herrn zugedachten Opfern einen Teil diesen bedrängten Missionsposten zu-

kommen läßt, tut ebensolch Gott wohlgefälliges Werk, wie wenn er es für Kamerun oder Indien gibt.

Der Odessaer Zeitung entnehmen wir nachfolgenden Bericht und überlassen es jedem Leser sich seine eigenen Gedanken dabei zu machen:

„Welche Unannehmlichkeiten ein russischer Baptist auszustehen hatte. Kurz vor Weihnachten machte sich der in Odessa wohnhafte Baptist Andrej Kriwoschejew 27 Jahre alt, zu Fuß auf den Weg nach seinem Heimatdorfe Balamutowka, Gouv. Kamenez — Podolsk. Unterwegs kehrte er im Dorfe Kurtowo, Od. Kreis, bei seinem Freunde Larionow ein. Nach einem gemütlichen Gespräch der beiden, begann Kriwoschejew das Evangelium zu lesen. Der Dorfälteste faßte solches als Propaganda auf und verhaftete Kriwoschejew. Er wurde nach dem Dorfarrest abgeführt. Als die Dorfbewohner davon erfuhren, kamen sie und umzingelten den Raum, worin sich Kriwoschejew befand. Jemand drang sogar zu dem Arrestanten ein und mißhandelte ihn. Am folgenden Tage wurde Kriwoschejew unter Bedeckung von Sotskij's nach dem nächsten Dorfe Jeremejewka gebracht. Der Älteste dieses Dorfes, der den Ältesten des Dorfes Kurtowo nicht leiden kann, wollte den Arrestanten nicht übernehmen. Derselbe wurde nach Kurtowo zurück geschickt. Dort saß er im Gemeindegefängnis bis zum Beginn der Feiertage, worauf er gegen Erlegung einer Haftsumme von Seiten Lorionows enthaftet wurde. Nach den Feiertagen wurde er wieder verhaftet und nach Sewerinowka zum Stanowij Pristaw geschickt. Letzterer schickte Kriwoschejew nach Odessa. Alle Wege mußte Kriwoschejew zu Fuß im Kot machen. In Odessa brachte man ihn im Boulevardrevier unter. Das Protokoll aber übermittelte man der Kreispolizei. Bei der Durchsicht des Protokolls stellte man fest, daß dasselbe vom Ältesten des Dorfes Kurtowo nicht richtig abgefaßt worden war. Nun schickte man Kriwoschejew wieder dahin, damit dort ein neues Protokoll aufgenommen würde. Nachdem dies geschehen war, mußte er wieder nach Odessa. Hier wurde er wieder in den Arrestkammern des Boulevardreviers untergebracht. Das Potokoll über die Propaganda wurde dem Untersuchungsrichter zugestellt. Dieser sah das Protokoll durch, vernahm die Zeugen und fand in der Handlung des Kriwoschejew nicht den Bestand eines Vergehens. Vorgestern endlich wurde Kriwoschejew wieder auf freien Fuß gesetzt."

Am 18. Januar wurden in der Generalversammlung des Verbandes Russischen Volkes die genaueren Gründe angegeben, aus welchen die Schließung der Versammlungslokale, auf das Gesuch des Verbandes bei dem Odessaer Stadtgouverneur hin, veranlaßt wurde.

Er wurde dem Stadtgouverneur Stallmeister J. W. Sosnowsky ein Dank im Namen des Verbandes ausgesprochen und zu seinen Ehren ein „Многiя лѣта" („Viele Jahre") gesungen. Hierbei wurde gleichzeitig beschlossen ein wachsames Auge auf die noch existierende Gemeinde an der Torgowajastraße zu haben.

Übersetzung aus
„Южная Мысль"



## Gemeinde.

**Zyrardow.** Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen . . . .

Als im Jahre 1892. in Hamburg die Cholera wütete und Tausende eins jähen Todes starben, machte obiger Vers, gedruckt in der Zeitschrift „Der Nachbar" unter einer Abbildung, welche darstellte, wie die sonst so vielbeschäftigten Menschenkinder zum Nachdenken gebracht wurden, Einkehr in sich hielten und Zeit und Raum fanden über die Hinfälligkeit des Menschen nachzudenken, in's Haus Gottes eilten, um Gott die Ehre zu geben, einen unverwischlichen Eindruck auf mich. —

In jüngster Zeit war ich wieder Augenzeuge, welche ernste Sprache der Herr von der Hinfälligkeit des Menschen redet. —

Zwei junge Menschenleben, in voller Blüte ihres Lebens stehend, wurden in wenigen Tagen, in wenigen Stunden, eine Beute des Todes. —

Der erste, Friedrich Buller, Sohn unser Geschw. Peter und Friederike Buller in Z., ein blühender Jüngling, im Alter von 21 Jahren 9 Monaten, sollte zum Militärdienst eingezogen werden. Er begab sich anfangs Januar zur zuständigen Behörde, wurde aber wegen falscher Dokumente über seine Person noch nach Hause gelassen, erkrankte gleich darauf und war in 2 Wochen ein Leiche. Weder er selbst, noch seine Angehörigen, noch seine Mitarbeiter haben daran gedacht, daß er so schnell in die Ewigkeit hinübergehen würde.

In gesunden Tagen dachte er nicht daran, sich seinem Heilande zu weihen und ein gottwohlgefälliges Leben zu führen. Er ging mit dem Strom der Zeit, und lebte nach Brauch der Welt und war überall zu sehen, nur im Gotteshause war er ein seltener Gast. Durch die Krankheit niedergeworfen, wohl ahnend, daß er sterben würde, nahm er seine Zuflucht zum Herrn. den er in gesunden Tagen verachtet hatte und rang und mit ihm seine Angehörigen um das Heil seiner unsterblichen Seele und hat, wie seine Angehörigen versichern, gleich einem Brande aus dem Feuer, noch in den letzten Stunden seines klaren Bewußtseins Erhörung, Vergebung und Friede im Blute des Lammes gefunden.

Noch viel schneller zu Ende ging es mit der jungen Schwester Ottilie Schröder. Diese, fast in gleichem Alter, die Tochter der Eheleute Michael und Maria Schröder aus Karolew, war hier in Stellung. Sie gehörte wohl in den äußeren Verband der Gemeinde, jedoch machte sie weder dem Herrn noch der Gemeinde durch ihren Wandel Ehre und Freude. Ihrer Herrschaft diente sie aber treu und voller Hingabe.

Am letzten Sonnabend, den 18. Januar, war sie noch bis gegen Mitternacht voller Beschäftigung, bis ihr Brotherr sie mahnte, sich zu Bette zu begeben. Als sie am nächsten Tage nicht rechtzeitig erschien und man nach ihr sah, was geschehen, stellte es sich heraus, daß sie schwererkrankt war. Eine hochgradige Lungenentzündung hatte sie niedergestreckt. Man brachte sie schnellstens in's Hospital, doch war jegliche Hoffnung für ihr Leben dahin. Sie konnte sich ihrer Umgebung kaum noch verständlich machen. Sie litt an großer Atemnot, und konnten die sie besuchenden Schwestern nichts mehr über ihren Seelenzustand erfahren.

Als ihre in aller Eile herbeigeholten Eltern erschienen, lag sie schon im Verscheiden und konnte ihre Mutter ihr nur noch die Augen zudrücken. In etwa 36 Stunden war sie eine Leiche.

Weil nun beide rasch auf einander gestorben waren, wurde die Beerdigung der irdischen Hüllen auf einen Tag festgesetzt, und gestaltete sich das Leichenbegängnis zu einer außergewöhnlichen Feier. Die beiden Leichen wurden in der Kapelle aufgebahrt und die Bestattung zu gleicher Zeit vorgenommen. Br. Mohr aus Lodz diente mit dem Worte. Er betonte die Hinfälligkeit des Menschen und das Ergreifen des Heils in Christo in gesunden Tagen. Von der Kapelle aus bewegte sich langsam der große Trauerzug in seiner Mitte die zwei Leichenwagen, dem Friedhof zu. Es war eine seltene Erscheinung: zwei junge Menschen, beide so schnell verschieden, in demselben Alter und zugleich beerdigt und hielt uns allen dieser Zug eine ergreifende Predigt über den Text:

Mitten wir im Leben sind
Von dem Tod umfangen . . .

Wird aber dieser Eindruck ein bleibender sein?

Bei vielen wird er sich eben so schnell verwischt haben, wie der Tau in der Sommerhitze verschwindet. Die wenigsten werden daran denken, daß auch sie in nächster Zeit diesen werden folgen müssen und werden in leicht tändelnder, scherzender Weise ihr Leben, unbekümmert um die Ewigkeit fortsetzen, bis auch sie den kalten Hauch des Todes verspüren und ihm werden folgen müssen, in das Land, von wo keiner mehr entrinnen wird.

O möchte doch der Herr es allen sicheren Menschen brennend ins Herz schreiben:

„Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden," und seine Kinder mahnen zu wachen und zu beten, daß der Tod ihnen kein Schreckensbote sein möchte, sondern ein Friedensengel, der sich heimholt in des Vaters Schoß. —

Ein Anwesender.

**Weihnachten in Kleefeld.** (Gouv. Cherson.) „Singet dem Herrn ein neues Lied!" — In dieses Psalmlied konnten wir so recht von Herzen mit einstimmen, hatten wir doch ein recht gesegnetes Weihnachtsfest.

Am 18. Dezember begann der Dirigentenkursus unter der Leitung des Br. A. Schulz. Wir konnten uns volle 6 Tage im Notenlernen u. Singen üben. Nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder von 10—12 Jahren, haben ziemliche Fortschritte gemacht in Notenkenntnis. Trotzdem sehr schmutziger Weg war, fürchteten wir uns doch nicht und nahmen noch die Abendstunden zu Hilfe.

Der Abend am 24. Dezember rückte heran. Die Kindern hatten sich etliche Wochen vorher geübt und ihre Deklamationen ausgelernt. Br. A. Schulz leitete eine kurze Gebetsstunde ein, nebst einer kurzen Ansprache über ein wichtiges Schriftwort. Dann begannen die Kinder ihre Loblieder zu singen und ihre Deklamationen nebst Bibelversen herzusagen, unter der Leitung des Unterzeichneten. Besonders erfreute uns ein schöner Willkommengruß von einer Jungfrau vorgetragen. Da auch etliche russische Zuhörer zugegen waren, so hielt Br. A. Mauch auch eine kurze Ansprache in russischer Sprache. Nochmals ertönten Loblieder von den Sängern und nochmals Deklamationen von den russischen Dienstmädchen in russ. Sprache. Ach, wir fühlten uns, so zu sagen, im Vorhof des Himmels, und hätten die ganze Nacht mö-

gen zusammen bleiben. Doch wir mußten uns zur Ruhe begeben, um den Morgen wieder unsere Versammlung fortzusetzen. Es wurden noch Traktate, Hauchbilder usw. unter die Kinder verteilt, was eine allgemeine Freude unter dem kleinen Volke verursachte. Die folgenden 2 Feiertage brachten uns wieder reichen Segen und wenn auch kein Prediger bei uns war, so waren wir doch alle Prediger, und Gott selbst war mit uns, wir fühlten Seine Nähe.

Doch wir hoffen und glauben einst im Himmel noch ein viel schöneres Fest zu feiern, und alle unsere lieben im Herrn Mitverbundene mit uns.

Alle Gotteskinder herzlich grüßend im Namen der Station Kleefeld zeichnet achtungsvoll

E. Strefling.

**Gem. Altdanzig.** Jahresbericht. Ein Jahr der Gnade liegt hinter uns. In Ruhe und Frieden konnte es die Gemeinde zurücklegen. Es blieb auch nicht ohne Segen. Durch zwei Tauffeste wurden der Gemeinde 16 Seelen hinzu getan; durch Auswanderung entstand auch wieder manche Lücke. Unseren alljährlichen Sonntagsschulkursus hielten wir diesmal in etwas veränderter Weise, in der Art einer Bibelbesprechung, an der jedermann teilnehmen konnte. Durch den Besuch der Brüder Bunk, Krause und Hörmann, die unsere Gemeinde bereisten, genossen wir viel Segen. Auch die Brüderberatung unserer Vereinigung, die auf der Station Protopopowka stattfand, ist jedenfalls nicht ohne Segen geblieben. Die Missionsbeiträge sind gegen das vorhergehende Jahr gestiegen. Mit dem Bekenntnis und der freudigen Hoffnung: „Der Herr bauet Jerusalem blicken wir ins neue Jahr. Dies sei auch unser Gruß an alle Unionsgemeinden!

W. Hammer.

## Wer will?

Im vorigen Jahre waren verschiedene Leser des „Hausfreund" sehr bereitwillig, den Brüdern auf der Predigerschule in Hamburg durch eine kleine und auch größere Gabe die Möglichkeit zu geben, daß ihnen der „Hausfreund" das ganze Jahr zugesandt werden konnte. Es waren 20 Exemplare. Da ein Ueberschuß war, konnte den Brüdern noch ein Weihnachtsgeschenk gemacht werden in Form eines schönen Buches von Spurgeon, was die lieben Brüder mit großem Dank anerkennen, denn es hat ihnen eine Freude bereitet.

Wer möchte auch in diesem Jahr wieder bereit sein, eine kleine oder große Gabe mir zur Verfügung zu stellen, damit wieder 20 Expl. „Hausfreund" gesandt werden können? Wir ahnen kaum, mit welcher Freude jedesmal von den Brüdern das Blatt in Empfang genommen wird. Hören sie doch so gern etwas aus ihrem Vaterlande. — Nehmt im voraus meinen herzlichen Dank. Und ihr lieben Brüder im Prediger Seminar, laßt jeden Monat abwechselnd etwas von Euch hören. — Allerseits sendet herzlichen Gruß Euer

F. Schweiger,
Zyrardow, Gub. Warschau.

## Erben gesucht!

Gesucht werden von Herrn Rechtsanwalt Glienke in Oranienburg (bei Berlin) zwecks Regelung einer nicht unbedeutenden Erbschaft. Frau Friederike Adolphine Rothbeck geb. Maaß geb. am 8. Oktober 1839 in Berlin als Tochter des Porzellan Sortierers Johann Wilhelm Maaß und dessen Ehefrau Emilie Friedericke geb. Endel (oder deren Nachkommen) Die Genannte ist Ende 1860 nach Rußland ausgewandert und hat noch 1871 in St. Petersburg gelebt. Sie soll in Rußland den Kaufmann Rothbeck geheiratet haben.

Frau Wilhelmina (Minna) Schumann geb. Fuchs geboren ca 1826 in Berlin als Tochter des Arbeiters Ferdinand Fuchs u. dessen Ehefrau Wilhelmina geb. Preuß oder deren Nachkommen. Die Genannte soll um 1850 nach Rußland ausgewandert und angeblich dort 1866 an der Cholera verstorben sein, mit Hinterlassung von drei Kindern.

3. Deren Bruder Friedrich Fuchs geboren 1824.

## Hausfreundsache.

**Weil im Hausfreund oft Meldung war, daß das Blatt Januar Monat nach den alten Adressen versandt werden soll, kommen die Veränderungen nur langsam und jetzt endlich bedeutend Neubestellungen. Die Folge ist, daß ich die Adressen erst im Februar drucken lassen kann und bis dahin hunderte alte Adressen, auch neue geschrieben werden müssen, was geschäftlich Hindernisse in der Versendung des Blattes gibt und Neubestellern die ersten Blätter nicht gesandt werden können, wegen Mangel an Vorrat des Blattes. Die Bestellungen müssen künftig im Dezember gemacht werden, wenn auch mit einigen Ausnahmen, damit man die Größe der Auflage zu drucken weiß und für die Versendung Vorkehrung treffen kann. Meine Aufgabe mit der Versendung sollte anfangs Februar beginnen und mußte ohne jegliche Vorkehrung aus gewissen Gründen anfangs Januar die Arbeit der Versendung tun; somit konnte ich nicht voraus eine größere Auflage anordnen und geschah dies erst mit der vierten Nummer, nachdem ich Einsicht in die Neubestellungen bekam, die meistens noch kommen. Wer von den ersten Nummern zu viel Exemplare bekam, weil die Abbestellung erst später kam, wolle so freundlich sein und gegen Portovergütung die nichtgewünschten Blätter zurück senden.**

S. Lehmann,
Riga, Fellinerstr. Nr. 5.




Im Beisein des Ministerpräsidenten Kokowzow und des Ministers des Innern Mak'akow fand in Petersburg die Neueröffnung einer Kreditkasse für Stätischen- und Landschaftskredit statt. Das Recht der Kasse auf Gewährung von Darlehn auf die Summe von 200 Millionen Rubeln wird den dringendsten Bedürfnissen der Städte und Landschaften entgegenkommen.

Sr. Majestät der Kaiser würdigte den das Ressort der Finanzen innehabenden Ministerpräsidenten Kokowzow eines Telegramms folgenden Inhalts:

**„Ich beauftrage Sie, den Beamten der Kasse für Städtischen- und Landschaftskredit sowie auch allen, der Feier beiwohnenden Personen Meinen aufrichtigen Dank für die Gebete und die Mir und Meiner ganzen Familie zum Ausdruck gebrachten Wünsche zu übermitteln. Von Herzen wünsche Ich der neuen Institution vollen Erfolg und freue Mich, daß das Werk der Wohleinrichtung Unserer Städte und die Tätigkeit der Landschaftsanstalten eine weitere Entwicklung erhalten wird dank dem Umstand, daß der für ihreBedürfnisse so notwendige Kredit anheimgestellt wird.**

**Nikolaj."**

Konferenz der Gouverneure in Sicht.

Binnen kurzem soll eine Konferenz der Gouverneure stattfinden, die unter anderem die Reform der Polizei in Betracht ziehen soll.

Landwirtschaftliche Ausstellung.

Am 10 Februar wird die allrussische Ausstellung landwirtschaftlicher Versuchsanstalten in Petersburg eröffnet werden.

Minister Kasso und der Unterricht in der Muttersprache.

Der Minister der Volksaufklärung arbeitet einen Gesetzentwurf aus über die Aufhebung des Zirkulars des ehemaligen Ministers Kaufmann, laut welchem in den fremdstämmigen Schulen im Kasanschen, Orenburgischen, Kaukasischen, Odessaer, Turkestanschen und Sibirischen Lehrbezirk der Unterricht in der Muttersprache gestattet ist. Wie verlautet, soll künftig nur der Religionsunterricht in der Muttersprache gestattet werden.

— Der Gehilfe des Ministers des Innern Charusin wurde zum Senator ernannt.

Bestrafter Streik in Petersburg.

Wegen Teilnahme an einer den Streik vom 9. Januar vorbereitenden Versammlung verhängte der Stadtgouverneur über 15 Personen eine Gefängnisstrafe von je 3 Monaten. Unter den Verhafteten befinden sich 2 Studenten, die Frau eines ver. Rechtsanwalts, eine Lehrerin und Arbeiter.

Gesühnter Raubmord.

In Tiflis wurden 4 Bauern zum Tode durch den Strang verurteilt, wegen Raubmord an zwei Juden im Jahre 1912.

Ein Aufruf der bulgarischen Königstöchter.

Die Töchter des Zaren Ferdinand von Bulgarien haben einen in der „Now. Wr." veröffentlichten Aufruf an die russischen Kinder erlassen, in dem diese aufgefordert werden, den verwaisten bulgarischen Kindern durch Errichtung von Asylen zu helfen.

Wahlreform in England.

Die englische Regierung erklärte im Unterhause, daß eine Vorlage zur Wahlreform nicht eingebracht werden würde. Darüber sind die englischen Ladies außer sich vor Entrüstung geraten. Ihre Parole lautet nun: Kampf mit allen Mitteln gegen die Regierung und die männliche Oberherrschaft. Das ist auch ein Zeichen der Zeit.

Krieg oder Frieden?

Das ist schon seit 6 Wochen die bange Frage aller Staaten und Völker Europas. Wie gern man den sieghaften Truppen der Balkanvölker den Lohn ihres Sieges gegeben, weiß jedermann. Daß es den Türken nicht leicht wird sich als besiegt zu erklären und ihre Herrschaft zu behaupten, läßt sich ja denken. Daß sie es aber zum Abbruch der Friedensverhandlungen würden kommen lassen, dachte doch wohl niemand. Das ist nun geschehen! Die Bevollmächtigten sind nach Hause gefahren, ohne zum Ziel zu gelangen.

Gestern, am Montag den 21. Januar sollten die Kriegsoperationen wieder beginnen. Ob es dazu kommen wird? Nur zu ungern greifen die Verbündeten abermals zu den Waffen, denn sie sind sich bewußt, daß auch ein erneuter Sieg ihnen weiter keine Vorteile bringen kann. Aber tausende, vielleicht auch zehntausende Männer verlieren, die zur Erhaltung des Staatskörpers so nötig sind, ist ein viel größerer Verlust, als wenn ihnen Adrianopel und die ägeischen Inseln nicht zufallen.

Die Antwortnote der Türkei

ist so geschickt abgefaßt, daß sie für weitere Verhandlungen noch Spielraum läßt. Sie betont die Unmöglichkeit der Abtretung Adrianopels und der die Dardanellen beherrschenden Inseln. Um aber den Verbündeten näher zu treten ist sie bereit die Hälfte Adrianopels abzutreten. Adrianopel wird durch die Maritza in zwei Hälften geteilt. Die auf türkischer Seite liegende Hälfte will die Türkei behalten, da in derselben die Moscheen, Sultansgräber u. a. m. liegt.

Die Großmächte

sind sich einig, darauf zu halten, daß weiterem Blutvergießen gewehrt werden muß. Zwar wollen sie weder in Konstantinopel, noch bei den Verbündeten Gewaltmaßregeln anwenden, aber sie haben negative Mittel genug in Händen den Frieden zu erzwingen. Weder die Türkei noch die Verbündeten haben Geld zum Kriegführen.

Versöhnung der Sultane.

Die gefährliche innere und äußere Lage der Türkei brachte die Aussöhnung der beiden Brüder, des jetzigen Sultans Mehmed mit dem Exsultan Hamid. Letzterer darf sich nun frei bewegen, muß aber von seinen kleinen Reisen, von größeren ist noch nichts verlautbart, dem Ministerium Anzeige erstatten.

Die Auffassung der Lage von bulgarischer Seite.

**Eine Äußerung des „Mir."**

Sofia. Der „Mir" protestiert gegen den allzugroßen Lärm, der sich wegen der Frage über Adrianopel erhoben hat, als ob es vor dem Friedensabschluß keine anderen Fragen zu regeln gegeben hätte. Das Blatt erklärt, daß die Erneuerung des Krieges die bestehende Lage ändern werde. Alle Übereinstimmungen und gegenseitigen Zugeständnisse werden wegfallen und die nachfolgende Verhandlungen werden von den Ergebnissen der neuen Kriegsoperationen abhängen.

**Flottenkonzentrierung.**

Rom. Dem Oberbefehlshaber der Flottenkräfte ging die Weisung zu, die Flotte in Augusta (auf Cicilien) zu konzentrieren und sie in Kriegsbereitschaft zu bringen.

Malta. Nach den türkischen Gewässern wurden zwei Panzerschiffe entsandt.

**Entsendung französischer Kriegsschiffe.**

Toulon. Vier Panzerkreuzer des hieher zurückgekehrten Geschwaders erhielten Befehl, sich jeden Augenblick zur Abfahrt nach dem nahen Osten bereit zu halten.

Unglücksfälle.

Warschau. An der im Bau begriffenen öffentlichen Bibliothek stürzte eine Wand samt dem Baugerüste ein. Unter den Trümmern wurden 5 Tote hervorgezogen.

Jekaterinoslaw. In der Patronenfabrik in Lugansk explodierten in einem Pulverkeller 15 Pud Pulver. Zwei Menschen litten schwer.

**Explosion in einem Tunnel.**

Paris. Während der Durchführung von Arbeiten in der Untergrundbahn erfolgte eine Explosion, die den Tunnel und die Oberfläche der Straße durchbrach. Man nimmt an, daß ein Racheakt seitens eines entlassenen Arbeiters vorliegt.

**Tunneleinsturz.**

Tokio. Der Tunnel, der auf einer Strecke von drei Werst auf der Linie Oska-Para gebaut wird, stürzte ein. Von den mit Erde verschütteten 153 Arbeitern wurden 7 getötet und die übrigen gerettet.

**Schneesturm in Oberschlesien.**

Berlin. Im Laufe der Nacht entlud sich in Oberschlesien ein heftiger Schneesturm. Der Eisenbahnverkehr ist stellenweise unterbrochen. In der Nähe von Reichenau wurde ein Postzug durch den Sturm umgeworfen, wobei ein Waggon verbrannte. In Berlin ist der Verkehr infolge des Schneesturmes erschwert.


## Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden u. bisher keine Heilung fanden. Alle derartige Kranke erhalten von uns gegen Portovergütung (Postmarken für 6 Kop.) ☛ **umsonst ein Buch von 64 Seiten mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Gutmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?"** nebst einer Probe unserer bewährten Galeopsis. Unsere **Puhlmann-Galeopsis bewirkt die Verkalkung der Tuberkeln.** Tausende, die dieselbe bisher gebraucht haben, preisen sie. Praktische Ärzte haben dieselbe als hervorragendes Diätetikum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh gebraucht** und gelobt. Man schreibe einen Brief mit genauer Angabe seiner Adresse an: **Versandhaus H. Sööte r. Cère, Riga, Alexanderstraße 13. — 16.** Das Paket mit 1 Pfd. Inhalt kostet **R. 3.60, mit Proto R. 3.85, per Nachnahme R. 3.95,** 2 Pfd. und mehr werden franko zugesandt. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die **echte** Puhlmann-Galeopsis nicht in Drogerien, Apotheken etc. zu haben ist. Dieselbe wird nur durch unsere eigene Firma in gesetzlich geschützten Originalpaketen versandt und ist niemals lose zu haben.


## Allerlei.

**Franklins Regeln der Lebensweisheit und Tugend.**

Benjamin Franklin, der große amerikanische Erfinder des Blitzableiters (geb. 1706, gest. 1790), stellte folgende Regeln der Lebensweisheit und Tugend auf:

1. Nüchternheit. Iß nie so viel, daß dich die Speise drückt; trinke nie so viel, daß dein Kopf belästigt wird.

2. Verschwiegenheit. Sage nichts, außer was dir und anderen nützlich sein kann. Vermeide jede geistlose Unterhaltung.

3. Ordnung. Jede Sache habe ihre Stelle und jedes Geschäft seine Zeit.

4. Entschlossenheit. Hege stets den Vorsatz, das zu tun, was deine Schuldigkeit ist; und was du einmal als gut erkannt und beschlossen hast, das nimm nicht zurück.

5. Sparsamkeit. Mache keinen anderen Aufwand als den, der dir und anderen nützlich ist, gib nichts zwecklos aus.

6. Tätigkeit. Sei nie müßig, sondern sei stets mit etwas Nützlichem beschäftigt; nie werde etwas Unnützes getan.

7. Aufrichtigkeit. Bediene dich nie der Verstellung; deine Gedanken seien wie deine Reden: wahr und ohne Falsch.

8. Mäßigung. Laß dich nie von Beleidigungen aufregen, selbst dann nicht, wenn sie schwer sind.

9. Reinlichkeit. Dulde keine Unsauberkeit am Körper, an Wohnung, Kleidern, Büchern, Schreibheften u. s. w.

10. Gemütsruhe. Laß dich nie durch gewöhnliche oder unvermeidliche Vorfälle aus deiner Verfassung bringen.

11. Gerechtigkeit. Behandle einen jeden nach Verdienst, und „was du willst, daß dir die Leute tun sollen, das tue ihnen auch".

12. Herzensreinheit. Gib nie einem unheiligen Gedanken Raum. Durch einen Hauch schon wird der Spiegel getrübt. Bedenke, welch seliges Gefühl es ist, reines Herzens zu sein. (Matth. 5, 8.)

Benjamin Franklin starb als gläubiger Christ und war zeitlebens ein fleißiger Hörer von Gottes Wort. —r.

### Das Eigentliche.

„Was du nötig hast, ist nicht Belehrung, sondern Bekehrung, eine totale Erneuerung deines Herzens, eine Wiedergeburt, die nur durch den göttlichen Geist geschehen kann. Es ist keine Rede davon, daß ein Mensch das Reich Gottes sieht, bevor er nicht der neuen Geburt teilhaftig geworden ist. So lange du nicht bei dir suchst, bist du mit all deinem Suchen auf dem Irrwege. So lange du das nicht bei dir findest, hast du vielleicht einen trefflichen Wagen, aber keine Pferde, die ihn fortbewegen.“ (Funcke.)

Das eine, was not ist, — das ist eben die Bekehrung. Was versteht man darunter? Ist's genug, daß man eine gute Erziehung und Bildung gehabt hat? — Nein; denn Saulus von Tarsen (später Paulus) war wohl erzogen und besaß eine feine Bildung, aber bekehrt war er deshalb noch nicht. Erst vor den Toren von Damaskus ist aus Saulus ein Paulus geworden. Nämlich: gute Erziehung und Bildung ändern wohl die Sitten, aber nicht das Herz. Es ist dabei so, wie wenn man durch fleißiges Abscheuern die Kupfermünzen gedächte in Goldstücke zu verwandeln. Man erreicht aber nichts als eine glänzende Außenseite; das Wesen und der Wert der Kupfermünzen bleibt derselbe.“ (Der Weg zur ewigen Jugend von Dr. E. Seidel.)

Nicht mehr trinken, fluchen, seinen Leib nicht mehr schänden u. s. w. — das können schließlich auch Weltmenschen; dazu braucht man durchaus nicht von neuem geboren zu werden. „Wasser kann man aufhalten durch Dämme; wilde Tiere kann man bändigen durch Käfige und Hunger; die Sünde kann man zurückdrängen und in ein gewisses Maß bringen durch Zucht. Aber überwunden wird sie nur durch ein neues Leben aus Gott.“ (Ahlfeld.)

—t.

---

## Briefkasten.

**Erhalten für „Hausfreund“ und „Unseren Lieblingen“:** D. Boroff 2.50, E. Lorenz 1.30, F. Mittelstädt 10.—, J. Schechterle 20.—, G. Herrmann 22.50, G. Freigang 12.50, E. Würd 47.70, J. Braun 25.—, L. Hamp 50.—, M. Förster 100.—, A. G. Busse 29.25, J. Mohr 5.—, W. Haase 6.—, F. Huber 3.20, J. Beutler 5.—, K. Gantsch 4.—, R. Kirsch 11.75, W. Luft 1.50, G. Willms 43.10, H. Rothmann 9.10, J. Grenz 12.50, J. Stoller 2.50, J. Mützel 7.—, Hornbacher 2.10, A. Wirk 2.50, R. H. Neufeld 2.50, G. Bahnmüller 20.—, K. Zimmerling 2.50, G. Palias 2.50, J. Fuhrmann 3.20, Jakob Fuhrmann 2.50, Fahlmann 2.50, M. Luz 2.50, Tschomanew 2.50, J. Hottmann 5.—, M. Schobsdat 13.10, F. Schweiger 45.—, H. E. Pritzkau 3.—, F. Polle 2.50, K. Rosenberg 2.50, W. E. Pritzkau 26.50, J. Grossmann 2.50, W. Losing 2.50, H. Schilke 3.20, J. Stolze 2.50, K. Wölk 2.50, W. Wegner 2.50, H. Braun 2.50, B. Fenske 3.65, J. Lipstok 2.50, Ph. Klingmann 15.50, A. Lemke 2.78, J. Eßlinger 3.90, G. Daudrich 10.—, M. Fischer 3.—, J. Herbst 2.50, J. Bohlender 7.50, K. Kimele 2.50.

Bitte freundlich um mehr Zahlungen.

Kassierer S. Lehmann
Riga, Fellinerstraße 5.

Allen Warenhändlern empfehle ich mein reichhaltiges, wohlassortiertes Lager von gestreiften und gedruckten Schürzenstoffen, Bett und Hemdenzeugen, Inletts, Alpakas u. s. w., wie auch von fertigen Schürzen in den neusten Fassons in bunt, weiß und schwarz.

**Adolf Horak,**
Lodz, Petrikauerstraße Nr. 149.

Preiskurante gratis u. franko.
Sämtliche Waren sind waschecht und von bester Qualität.

Wer bequem und billig nach

**Canada, Nord- und Süd-Amerika**

reisen will, fahre mit Dampfern der Hamburg Amerika Linie. Genauste Auskunft gibt:

**S. Wolf jr. Hamburg,**
Glockengießerwall 13.

**„PRACTICA“**

heißt die genial einfachste, preiswerte u. beste Milchentrahmungsmaschine der Welt

**Preis der „Practica“ Milch-Seperatoren**

| | № 1 | № 2 | №3 | № 4 | |
|---|---|---|---|---|---|
| Stundenleist. | 50 | 75 | 100 | 125 | Liter |
| Preis Rubel | 35.— | 40.— | 50.— | 55.— | |




**Wo nicht vertreten liefere per Nachnahme nach Empfang von R. 10.— Angeld.**

**H. Blaszkowski,** Warschau, Tlomacka 9,

**Г. Блашковскій,** Варшава, Гломацкая 9.

Preiskurante gratis u. franko.
Vertreter überall gesucht.

**Große Auswahl**

**Deutsches Manufakturwaren-Haus**

**Cäsar Drasche,**

Odessa, Uspenskaja Nr. 56, Filiale Malaja Arnautskaja 84.

Reelle Bedienung — Mäßige Preise

Reichhaltiges Lager in allen Preislagen von: Herren- und Damenkleiderstoffen, Waschstoffen, Musselin, Schals und Tüchern, Gardinen, Weißwaren jeder Art, sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln in- und ausländischer Fabriken. Bresente und Säcke.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für die Herren Landwirte der Umgegend.

Stoffproben auf Verlangen gratis und franko.

**Pünktliche Ausführung**

**Größtes Verkaufshaus Deutschlands für**



**Harmoniums & Pianos.**

Jahres-Verkauf über 2000 Instr. Verlangen Sie bei Bedarf gratis unseren russischen Prachtkatalog mit Preisen in Rubeln, welche sich franko verzollt verstehen.

**Brüning & Bongardt, Barmen, Deutschland**

Druck und Verlag von J. A. Frey Co., Alexanderstr. 13, Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.